

## **Evangelisch in Heerdt – eine Gemeinde, die bewegt**

### **Predigt am Altjahrsabend, 31. Dezember 2018, Paul-Gerhardt-Haus**

Von Jörg Jerzembeck-Kuhlmann

#### **Gnade ist mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt!**

Der vorgeschlagene Predigttext steht beim Propheten Jesaja, im 51. Kapitel, die Verse 4-6:

#### **Gott bringt seinem Volk immer währenden Frieden**

4 Der Herr sagt:

„Höre auf mich, mein Volk, achte auf das, was ich sage!

Ich lasse meine Weisung ergehen,

meine Rechtsordnung richte ich auf als Licht für die Völker.

5 Ich bringe die Rettung, sie ist ganz nahe;

meine Hilfe ist schon unterwegs.

Mein starker Arm wird den Streit der Völker schlichten.

Die fernsten Länder setzen ihre Hoffnung auf mich

und warten, dass ich eingreife.

6 Blickt zum Himmel empor:

Er wird sich auflösen wie Rauch.

Blickt auf die Erde unter euren Füßen:

Sie wird zerfallen wie ein altes Kleid

und ihre Bewohner werden dahinsterven wie Fliegen.

Aber die Rettung, die ich bringe,

schafft immer währenden Frieden;

nichts wird ihn erschüttern.

#### **Kanzelgebet:**

**Herr, tue meine Lippen auf,**

**dass mein Mund deinen Ruhm verkündige.**

**Amen.**

„Nichts wird den immer währenden Frieden erschüttern“ – dieser guten Zusage, liebe Schwestern und Brüder, möchten wir gerne am letzten Abend des Jahres vertrauen.

Das wäre doch was, oder? Das wäre doch wahrlich der beste Weg, um das alte Jahr 2018 abzuschließen! Im Herzen rundum Frieden zu haben und sagen zu können: „Ja, ich bin dankbar für alle 365 Tage des vergangenen Jahres! Da waren so viele Glücksstunden, die mich mit Freude erfüllt und bereichert haben! Da war so viel Gutes, um auch das andere, das mich beschwert hat und das mir keine Ruhe gelassen hat, annehmen zu können! Ja, trotz allem und unter dem Strich: Es war ein gutes, ein wunderbares Jahr 2018! Und darum kann ich gern in das Lied von Dietrich Bonhoeffer einstimmen und mit seinen trostvollen und ermutigenden Worten singen:

Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost, was kommen mag,  
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiss an jedem neuen Tag. (eg 652)

Glückwunsch und Segen, liebe Schwestern und Brüder, darum den Menschen, die diesen himmlischen Frieden gefunden haben und das Lied: „Von guten Mächten“ als Lebens-Melodie von Herzen singen können!

Das kann nicht jeder! So habe ich vor Augen den Beitrag über ein 8-jähriges Mädchen aus Aleppo. Dieses Mädchen hat in ihrem Leben seit sieben Jahren nichts anderes als Gewalt und Zerstörung, Hass, Verletzungen und Tod kennen gelernt. Freundinnen zu haben und mit ihnen einfach nur zu quatschen und ohne Angst auf der Straße spielen zu können, ist für sie keine Selbstverständlichkeit.

Ihr würden wir die himmlischen Worte zusprechen und ihr Frieden, wirklichen Frieden von ganzem Herzen wünschen!

Wirklichen Frieden haben? – Ob das auch jene Frau von sich sagen kann, die in diesem Jahr ihren Partner nach einer schlimmen Krankheit verloren hat? Nach außen hin kommt sie gut zu Recht. Freunde und Nachbarn stehen ihr zur Seite und sind für sie da. Jederzeit kann sie zu ihnen gehen und findet bei ihnen ein offenes Ohr. Das ist gut für sie zu wissen, ganz bestimmt. Und dennoch frage ich mich, wie es in ihrem Herzen aussieht. Ein Mensch, mit dem sie sehr vertraut gewesen ist, ist einfach nicht mehr da. Er fehlt.

Auch ihr – wie auch den vielen anderen, die über einen Verlust nicht hinwegkommen können – würden wir die himmlischen Worte zusprechen und ihnen Frieden, wirklichen Frieden von ganzem Herzen wünschen!

Wirklichen Frieden haben? – Nur eingeschränkt könnte ich das von mir sagen. Ich möchte das näher erklären: Für mich war das vergangene Jahr 2018 unter dem Strich ein gutes Jahr. Da gibt es kaum etwas zu beklagen und zu meckern. Vieles von dem, was ich mir vorgenommen habe, habe ich auch mit viel Freude und Engagement umsetzen können. Ich habe viele beglückende Begegnungen und interessante Projekte gehabt. Gesundheit, Familie, die Arbeit in unserer Gemeinde wie auch in der Schule sind in Ordnung gewesen. Und dennoch: So ganz und rundum glücklich bin ich nicht, kann ich einfach nicht sein! Da gibt es einige Ereignisse und Entwicklungen in unserem Land und auf unserer Welt, die mich beunruhigen und eben mir nicht den ersehnten inneren Frieden bescheren!

Was meine ich? – Ich kann z.B. nicht einfach auf die Taste drücken und die Bilder von dem heißen Sommer 2018 löschen. Ich sehe das niedrige Wasser in unserem Rhein und die toten Fische, die nicht genügend Sauerstoff bekommen haben. Ich sehe die staubige Erde und die Risse in den Feldern, auf denen kaum etwas wachsen konnte! Ich sehe die Pflanzen und Bäume die ihre Äste und Blätter hängen gelassen haben. Und ich habe die Befürchtung, dass ein solcher heißer Sommer bei uns nicht eine Ausnahme bleiben, sondern zur Regel werden wird. Und die Folgen solcher heißen Wochen und Monate ohne Wasser kann ich kaum erahnen und abschätzen!

Wir wissen alle: Der Klimawandel hat uns längst eingeholt. Wir bekommen ihn hautnah zu spüren. Oder die Berge von Müll und Plastik, die stetig wachsen und wachsen und Meere und Erdböden verseuchen. Wir wissen nur allzu gut, was zu tun wäre, aber was machen wir? – Wir machen einfach weiter, als würde es uns nichts angehen oder als wäre alles gar nicht so schlimm!

Wir Alten, wenn ich das einmal so sagen darf, haben da gut reden! Die Tage und Jahre von uns sind gezählt – aber was ist mit unseren Kindern und Enkeln? Was ist mit den vielen, vielen Menschen in den anderen Regionen auf dem Planeten Erde?

Das alles klingt nicht gut und es sind wahrlich keine guten Aussichten für übermorgen und das Leben auf dieser Erde.

Ein Schreckensszenario, liebe Schwestern und Brüder, zeichnet auch unser Predigttext: Der Himmel, so heißt es da am Ende des Textes, wird wie Rauch vergehen und die Erde wird zerfallen wie ein altes Kleid. Gewiss, es folgt dort noch ein „Aber“: „Aber die Rettung schafft immer währenden Frieden.“ (Jes 51, 6) – Nur, so frage ich mich: Für wen eigentlich soll das denn eine gute Nachricht sein, wenn alles vergeht und „ihre Bewohner dahinsterven werden wie Fliegen“?

Und weiter: Eine gute Botschaft dürfte doch schon etwas mehr sein, als uns nur die Vergänglichkeit dieser Welt wie auch unsere eigene Vergänglichkeit vor Augen zu führen: „Alles hat seine Zeit.“ Das wissen wir längst. „Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit.“ (Pred 3, 2) So ist nun einmal der Lauf der Welt. Oder wie wir mit rheinländischer Leichtigkeit zu sagen pflegen: „Et kütt wie et kütt und ist noch immer jut jegangen.“

Ein solches rheinisches „C'est la vie.“ ist aber dem Gott Israels zu wenig. Darum lasst uns einmal mehr gut zu hören und aufmerken auf seine ersten Worte!

„Höre auf mich, mein Volk“ beschwört ER, der Heilige, geradezu, „Achte auf das, was ich sage! Ich lasse meine Weisung ergehen, meine Rechtsordnung richte ich auf als Licht für die Völker. Ich bringe die Rettung, sie ist ganz nahe!“ (Jes 51,4-5a)

Und? Haben Sie es gemerkt? ER, Gott selbst, öffnet die Grenzen und weitet den Horizont! Er will nicht nur lokal handeln. ER will vielmehr global und universal aktiv werden! ER hat nicht nur sein Volk Israel im Blick, sondern schaut auf die ganze Völkerwelt und ER höchstpersönlich bringt ihnen seine Weisung als das Licht und die Rettung! Und so kommen gar die fernsten Länder und Insel in den Genuss seines Heilshandelns.

Schöne, fromme Worte? – Nein, keine schönen und frommen Worte, sondern Gottes-Worte, die in einem ein sehnsuchtsvolles Hoffen wecken. Und das meint: Auch wenn jetzt und hier noch nichts zu sehen ist, so ist doch schon der Samen der Hoffnung gesät. Und wie aus einem kleinen Saatkorn eine kleine Pflanze wird und wächst, so ist das auch mit der Hoffnung: Sie entwickelt eine ungeahnte Kraft und wird zu einem sichtbaren Zeichen für das Leben.

An dieser Stelle möchte ich nur an einen Mann erinnern, in dessen Herz reichlich viele Hoffnungs-Saatkörner gesät waren. Und so schaute er nicht wegen ungerechter

Verhältnisse niedergeschlagen auf den Boden, sondern er hob seinen Kopf zum Himmel, um zu sehen, was noch nicht ist: „I have a dream“ sagte dann eines Tages Martin Luther King vor vielen Menschen. Und sie hörten ihm zu und ließen sich mitnehmen in seine Visionen von einer anderen, von einer gerechten Welt. „I have a dream“ und er sah, was nach menschlichen Kleingeistern und großmäuligen Möchte-Gern-Herren noch nicht ist: Eine Gesellschaft von Menschen, denen es gelingt, mit ihren Unterschieden zu leben und vor allem: einander zu respektieren.

Den Kopf heben und über die eigenen Grenzen schauen – darum geht’s. Dabei hilft auch, einmal in die Schuhe eines anderen zu steigen und von seiner Warte aus die Welten-Dinge zu betrachten.

Ein Prediger von den Kiribati-Inseln beschrieb die katastrophalen Folgen des Klimawandels für die 33 Inseln zwischen Fidschi und Hawaii: Vergiftetes Trinkwasser und zerstörerische Sturmfluten seien schon jetzt spürbar. Und wenn die Entwicklung der Erderwärmung weiter so ginge, würden seine Enkel im wortwörtlichen Sinne den Untergang ihrer Heimat erleben. Und dann stellte er die Frage: „Hat Gott die Menschen in Kiribati vergessen?“ Und in Auslegung der Wirkung des Gottes-Wortes unserer Textstelle antwortete er: „Nein, Gott hat Kiribati nicht vergessen, sondern die Welt hat Kiribati vergessen; die, die an der zunehmenden Erderwärmung verdienen, auch die Entscheidungsträger, die dem Rad nicht in die Speichen fallen, und auch die Vielen, die durch ihren Lebensstil am mörderischen Umgang mit Gottes Schöpfung teilhaben.“ (P. Bukowski, GPM 73, 72)

Die Menschen von Kiribati sind Menschen der Hoffnung. Die Gemeinden trotzen den Untergangs-Prognosen, in dem sie sich an Gottes Zusagen klammern, indem sie singen und beten, indem sie sich zur Solidarität und gegenseitigen Hilfe ermutigen, wenn durch Unwetter zerstörte Regionen wieder aufgebaut werden müssen. In ihrem Hoffnungskampf ums Überleben nehmen sie aufmerksam wahr, dass es in der Welt auch die anderen gibt, die sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen und in weltweiter Vernetzung Zeichen heilsamer Veränderung setzen.

Ob wir auch zu diesen „anderen“ gehören, die mit ihrem Denken und Handeln zur Umkehr rufen und mit einem anderen Lebensstil vorleben, dass es auch ein anderes Leben als ein Leben in Konsum und Verschwendung geben kann im Sinne von „nach mir die Sintflut“? Gehören wir zu den „Anderen“? – Ich weiß es nicht. Den Weg mit einem anderen Lebensstil zu gehen, wird für mich zur Aufgabe und Herausforderung in 2019 und für die Jahre danach.

Dieser Weg wird kein leichter Weg sein, aber gemeinsam geht es sich besser. Erst recht besser, wenn ER, unser Herr, uns vorangeht und dabei ist. Er mitten uns, in seinem Wort, in seinem Mahl. Dort verbindet er uns miteinander und stärkt uns mit Brot und Traubensaft für den Weg. Gott sei Dank!

**Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.**